

Dr. Klaus-Wilhelm Lege

Studentenverbindungen: Burschenschaften

Vortrag

**vor dem Deutsch-Afrikanischen Studentenverein
der Universität Pretoria – DASUP
am 19.02.1971**

Studentenverbindungen: Burschenschaften

Studentische Nationen	3
Studentische Orden	4
Landsmannschaftliche Verbindungen	4
Entstehen und Zielsetzung der ersten deutschen Burschenschaft	5
Gründung der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft – ADB	5
Unterdrückung der freiheitlichen Studentenbewegung mit den Karlsbader Beschlüssen	7
Spaltung der Burschenschaften	7
Weiterentwicklung der Burschenschaften und anderer Studentenverbindungen an deutschen Universitäten	8
Attribute des burschenschaftlichen Verbindungslebens	10
Wahlspruch der Urburschenschaft: Ehre, Freiheit, Vaterland	12

Studentenverbindungen: Burschenschaften

Vortrag von Dr. Klaus-Wilhelm Lege vor dem Deutsch-Afrikanischen Studentenverein der Universität Pretoria – DASUP am 19.02.1971

Singen sie wieder, die „Ewig-Gestrigen“: Durch altdeutsche, muffige, biergeschwängerte Kneipen klingen ihre altmodisch-kitschigen Lieder, hallen zackige Kommandos: "Ad exercitium salamandri - sauft!" Und dort im mystischen Halbdunkel das Leuchten der antiquierten Farben ihrer Großväter auf Band und Mütze. Eine historische Gespensterstunde.

Korporationsstudenten, Objekte stockkonservativer Tradition, umgeben von geistiger Leere, altmodischen Requisiten, überlebten Bräuchen und altem Zopf. Dort sitzen sie, beschwert mit den Ketten von "Comment" und "Bierehre*", singen und schwärmen vor ihren Kannen und Bechern, während im Staub und Bierdunst das romantische, vaterländische Pathos ihrer restaurativen Alten Herren verhallt. Ein Leben zwischen Kneipe und Mensurboden, Bierkrug und Paukhelm: Korporationsstudenten, Hüter einer mumifizierten Tradition, die den Intellekt nicht schärft? Typisch deutsche Vereinsmeierei – der alte Partikularismus, Klassengeist, überspitzter Ehrbegriff?

Wenn man gewissen Kommentaren Glauben schenken wollte, so könnte tatsächlich der Eindruck entstehen, als ob sich das Leben in den heutigen Studentenkorporationen – wozu die Burschenschaften zählen – im Biertrinken auf Kommando bei Kneipen und mit tödlichen (!) Duellen erschöpfe.

Wir jedoch wollen erst über die Korporationen urteilen, nachdem wir uns eingehend mit ihnen beschäftigt haben.

Studentische Nationen

Von den großen abendländischen Universitäten internationalen Charakters wie Bologna, Pádua, Paris usw. ist die Gliederung der Studentenschaft in Nationen auf die deutschen Hochschulen übertragen worden. Aus den Nationen bildeten sich im Zuge einer langen Entwicklung landsmannschaftliche Verbindungen. Sie waren ein getreues Spiegelbild jener kleinstaatlichen Entwicklung, die insbesondere für die Zeit nach dem 30jährigen Krieg kennzeichnend ist, und zwar mit über 300 unabhängigen Vaterländern innerhalb des deutschsprachigen Raumes.

Studentische Orden

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstand den Landsmannschaften durch die studentischen Orden eine starke Konkurrenz. Im Rahmen der Aufklärung und des Freimaurertums übernahmen sie deren Ideale, wie die Beseitigung aller Unterschiede der Geburt, des Bekenntnisses und der staatlichen Zugehörigkeit.

Indem sie ihre Mitglieder zu engem Zusammenhalt auf Lebenszeit verpflichteten, wurden die Orden zum Schöpfer der lebenslangen Mitgliedschaft, die im 19. Jahrhundert zum Charakteristikum aller Korporationen wurde. Durch Unterwanderung der Landsmannschaften gelangten die Orden zu beherrschendem Einfluss, verloren jedoch nach etwa zwei Jahrzehnten ihre Stellung und sanken um 1800 zu völliger Bedeutungslosigkeit ab.

Landsmannschaftliche Verbindungen

An die Stelle der studentischen Orden traten neue landsmannschaftliche Verbindungen, die zum Teil unter dem Einfluss ihrer akademischen Lehrer standen und von den Orden die straffe Verbindungsform und die Bekämpfung der schlimmsten Übelstände des damals noch rückständigen Studentenlebens übernahmen. Auch der kleinstaatliche Sondergeist war bei ihnen weniger schroff ausgeprägt als bei den aus den Nationen entstandenen Landsmannschaften.

Im Zusammenhang mit dem Kampf gegen Napoleon Bonaparte und die französische Vorherrschaft in Europa entstand ein neues deutsches Nationalgefühl. Das war der Anlass zu einer entscheidenden Umgestaltung des studentischen Lebens. Schon um 1810 entwarfen Jakob Friedrich Fries und der später als Turnvater bekannt gewordene Friedrich Ludwig Jahn im Auftrag des "geheimen Deutschen Bundes" den Plan einer deutschen Burschenschaft, die alle Sonderverbindungen ausschließen und das Studententum "moralisch verbessern, den deutschen Sinn beleben" und damit den Kampf gegen das französische Joch einleiten sollte.

Im Rahmen des Lützowschen Freikorps wurden Jahns und Friesens Ideen fortentwickelt und nahmen festere Formen an. In Jena bildeten im August 1814 die aus dem Feld zurückgekehrten Freiwilligen eine Wehrschaft, die

sich im Gebrauch der Waffen übte und aus Angehörigen der verschiedensten Landsmannschaften bestand.

Entstehen und Zielsetzung der ersten deutschen Burschenschaft

Die treibende Kraft für die Gründung einer allgemeinen Verbindung wurde die Jenaische Landsmannschaft Vandalia. Nach erbitterten Auseinandersetzungen, die zu zahlreichen Mensuren führten, ließen sich auch die übrigen Landsmannschaften für den burschenschaftlichen Gedanken gewinnen. So entstand am 12. Juni 1815 die Jenaische Burschenschaft als erste deutsche Burschenschaft (Urburschenschaft).

Das eigentlich Neue gegenüber den Landsmannschaften lag darin, dass die Burschenschaft das Volk und die Verantwortung des Einzelnen gegenüber dem Ganzen in den Mittelpunkt des studentischen Lebens stellte und die Kleinstaaterei zugunsten eines vereinten Deutschlands abschaffen wollte.

Die Erziehung von freien, sittlichen und opferbereiten Persönlichkeiten wurde der Leitgedanke, der bis heute Gültigkeit besitzt.

Unter Ablehnung übersteigter individualistischer und weltbürgerlicher Tendenzen der Aufklärung stellten die Urburschenschafter zu Beginn der kulturgeschichtlichen Epoche der Romantik den Glauben an die besondere Beachtung und Bedeutung des Volkstums in die Mitte ihres Denkens und Handelns. Sie hatten kein Verständnis mehr für die kleinstaatliche Zersplitterung Deutschlands. Die leidenschaftliche Vaterlandsliebe schloss jedoch in ihrer Bekämpfung des "Undeutschen" und "Welschen" auch die Gefahr der Übersteigerung, der Deutschtümelei in sich. Dieser Gefahr ist die Burschenschaft nicht immer entgangen.

Gründung der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft - ADB

Das Programm der Deutschen Burschenschaft hat sich jedoch nicht ohne weiteres durchgesetzt. Es bedurfte einer langen und vielfältigen Entwicklung und auch harter Kämpfe, bis es zum Gemeingut der Burschenschaft wurde. Nicht nur in den folgenden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, sondern bis in das 21. Jahrhundert setzte sich das Ringen um einen Ausgleich zwischen den waffenstudentisch-korporativen Traditionen und den vaterländischen Zielsetzungen und Reformbestrebungen fort.

Zu Beginn griff der burschenschaftliche Gedanke jedoch in wenigen Monaten um sich. Als von Jena die Einladung erging, am 18. Oktober 1817 zur Feier des Jahrestages der Reformation und der Leipziger Völkerschlacht auf die Wartburg bei Eisenach zusammenzukommen, da folgten über 500 Burschen von fast allen deutschen Hochschulen dem Ruf.

Das Wartburgfest ermöglichte zum ersten Mal einen Gedankenaustausch zwischen den Führern der jungen Bewegung und trug entscheidend zur gegenseitigen Angleichung und Befruchtung bei. Sehr schnell einigte man sich über die Gründung einer "Allgemeinen Deutschen Burschenschaft". In den sog. "19 Punkten" legte der erste Jenaische Burschentag 1818 dann die Grundlage für eine Verfassung, die von den Vertretern von 14 Universitäten unterzeichnet wurde. "Die christlich-deutsche Ausbildung einer jeden leiblichen und geistigen Kraft zum Dienst des Vaterlandes" und "Einheit, Freiheit aller Burschen untereinander und möglichst Gleichheit aller Rechte und Pflichten", das waren die Ziele, die man sich setzte. Allerdings stellte sich schon bald heraus, dass die Zusammenfassung der gesamten Studentenschaft nicht zu erreichen war.

Auch von außen zeichnete sich schon bald eine Gegenbewegung ab. Die sehr freimütigen Reden der Burschenschafter hatten ihnen die erbitterte Feindschaft einflussreicher Männer eingetragen und die Aufmerksamkeit der Behörden auf sie gelenkt. Schon setzten die ersten Verfolgungen ein. So wurden auch nicht die "Grundsätze und Beschlüsse des 18. Oktober" vom Burschentag 1818 zum Druck freigegeben.

Diese Denkschrift nahm das nationale Programm der nächsten 50 Jahre vorweg; denn sie forderte staatliche, wirtschaftliche und kirchliche Einheit, einheitliches deutsches Recht, verfassungsmäßige Erbmonarchie, Rede- und Pressefreiheit, Gleichheit vor dem Gesetz, Selbstverwaltung, öffentliche Gerichtsverfahren und Geschworenengerichte, allgemeine Wehrpflicht, selbstbewusste Machtpolitik. Und für den Fall eines Krieges gegen einen äußeren Feind sollten sich alle Deutschen um Preußens Fahne scharen, bei einem Bruderkrieg, so forderte man, sollte jeder deutsche Bursche seine Mitwirkung verweigern.

Unterdrückung der freiheitlichen Studentenbewegung mit den Karlsbader Beschlüssen

Als sich die Feindschaft gegen die Burschenschaft immer mehr vergrößerte, nicht zuletzt auch wegen der Mordaffäre des Burschenschafters Karl Ludwig Sand an Alexander von Kotzebue verkündete der österreichische Staatsmann von Metternich 1819 die berüchtigten Karlsbader Beschlüsse: Für alle deutschen Hochschulen wurden Regierungsbevollmächtigte bestellt, die über die politische Gesinnung von Professoren und Studenten und die Einhaltung der Disziplin wachen sollten. Die Lehrer aller Art wurden für den Fall der Verbreitung „verderblicher“ Lehren mit der Entfernung aus dem Amt bedroht. Die alten Gesetze gegen geheime Studentenverbindungen wurden erneuert und insbesondere auf die Burschenschaft bezogen.

Die Folgen dieser Unterdrückungspolitik waren von großer Tragweite. Für Jahrzehnte wurde die nationale Entwicklung Deutschlands gehemmt und das Bürgertum als Träger des politischen Willens ausgeschaltet. Die burschenschaftliche Bewegung ist zwar nicht zum Erliegen gekommen, wurde aber zur Geheimbünde gedrängt, die eine ruhige, kontinuierliche Fortentwicklung der politischen Auffassungen unmöglich machte. So musste auch das Hauptziel der Burschenschaft, die öffentliche Einigung aller Studenten zum Dienst am Vaterland aufgegeben werden.

Spaltung der Burschenschaften

An allen Universitäten entstanden wieder Landsmannschaften, für die sich etwa seit 1835 allgemein der Name Corps durchsetzte. Sie genossen zum Teil die stillschweigende Duldung der Behörden und wurden fast überall zu den schärfsten Gegnern der Burschenschaft. Aber auch innerhalb der im Untergrund weiterbestehenden burschenschaftlichen Verbindungen kam es zu Auseinandersetzungen, insbesondere über die Organisationsform. Durch Spaltungen bildeten sich mehrere Burschenschaften an einer Universität oder sie entwickelten landsmannschaftlichen Charakter. In dieser Zeit wurde neben dem Fechten auch das Turnen stark gepflegt. Die wissenschaftlich-politische Ausbildung in wöchentlichen Vorträgen und Aussprachen der "Kränzchen" erlebte eine besondere Blüte. Ihren schönsten und reifsten Ausdruck fand sie in den "Reden an die Jünglinge der freien Hochschulen Deutschlands" des Sprechers der Leipziger Burschenschaft Karl Hase, des später berühmten Theologen.

Unter dem Einfluss der Pariser Juli-Revolution des Jahres 1830 und als Folge der Ablehnung jeglicher freiheitlicher Zugeständnisse und jedes Versuches einer Bundesreform durch die deutschen Fürsten und Regierungen wurden die bisher fast nur von Burschenschaffern erhobenen Forderungen von weiten Kreise des Volkes übernommen. Hatten die Studenten früher alles Französische und Welsche unbedingt abgelehnt, so sangen sie jetzt sogar die Marseillaise und trugen die französischen Farben.

Auch Burschenschaffter nahmen in großer Zahl und oft an führender Stelle an den politischen Volksfesten teil, insbesondere am Hambacher Fest von 1832, bei dem die burschenschaftlichen Farben schwarz-rot-gold zu den deutschen Farben und zum Zeichen des deutschen Einheits- und Freiheitsstrebens wurden.

Auch am Frankfurter Wachensturm von 1833, mit dem sich Aufständische der in Frankfurt befindlichen Bundestagsgesandten bemächtigen und sich in den Besitz der Bundeskasse setzen wollten, um eine provisorische Regierung einzusetzen und auf diese Weise in ganz Deutschland eine Revolution auszulösen, waren Burschenschaffter maßgeblich beteiligt, nach dessen Scheitern aber auch als Opfer der Verfolgungen: Von 1800 verfolgten Personen waren 1 200 Burschenschaffter.

Die Burschenschaft hat mit dem Misslingen des Wachensturms einen Schlag erlitten, von dem sie sich nie wie erholt hat und der ihrer führenden politischen Rolle ein Ende setzte.

Weiterentwicklung der Burschenschaften und anderer Studentenverbindungen an deutschen Universitäten

Seit den 1840er Jahren setzt auch die Gründung weiterer Verbindungen ein. Es sind vor allem die christliche Verbindungsgruppen: evangelische: Schwarzburg-Verbindungen und Wingolfsbund, katholische: CV- und KV-Verbindungen. Das Aufkommen dieser neuen Verbindungsformen lässt sich durch die Vernachlässigung und Missachtung religiös-sittlicher Forderungen im deutschen Studententum erklären.

An der zu Pfingsten 1848 auf der Wartburg durchgeführten allgemeinen deutschen Studentenversammlung, dem zweiten Wartburgfest, nahmen Vertreter aller bis dahin gegründeten Studentenverbindungen und nicht korporierten Studenten teil: 1.200 Vertreter aller Deutschen Universitäten. Es wurden weitgehende Beschlüsse gefasst, die teilweise auch später noch als Forderungen der Studentenschaft angemeldet wurden: Umwandlung der

Universitäten in Nationalanstalten, Aufhebung der Fakultäten, der akademischen Gerichtsbarkeit, der Vorlesungs- und aller anderen Gebühren, Beteiligung der Studentenschaft an der Wahl der akademischen Behörden und bei der Besetzung der Lehrstühle.

Ebenso wie auf dem zweiten Wartburgfest, bei dem Burschenschafter führend hervortraten, gab es auch in der Frankfurter Nationalversammlung von 1848/49 eine große Anzahl von Burschenschaffern, die führende Positionen einnahmen. Stellvertretend für alle sei Heinrich von Gagern, der Präsident des Paulskirchenparlaments, genannt.

Die Burschenschaften an den „reichsdeutschen“ Universitäten boten jedoch zu Beginn der 1850er Jahre ein wenig erfreuliches Bild. Tiefer Zwiespalt, der durch gegensätzliche politische und hochschulpolitische Ansichten, vor allem durch die Meinungsverschiedenheiten über die Genugtuung mit der Waffe hervorgerufen war, kennzeichnete sie.

Nach der Gründung des "Zweiten Reiches" glaubten nicht wenige Deutsche, das Ziel der Burschenschaft sei erreicht und ihre Daseinsberechtigung verloren. Vielfach kam es zu einer einseitigen Betonung des waffenstudentischen Elements, und man verlor sich in einem "feuchtfröhlichen" Verbindungsleben.

Es erfolgte eine Angleichung einiger Burschenschaften an die Corps und die anderen waffenstudentischen Verbände. Eine starke Konkurrenz in ihrem Streben um die Führung der Studentenschaft erwuchs der Burschenschaft in dem "Kyffhäuser Verband der Vereine Deutscher Studenten (VDSt)", der in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts aus der studentischen Begeisterung für die deutsche Einheit entstand.

Noch vor dem ersten Weltkrieg beteiligten sich alte und junge Burschenschafter an den studentischen Arbeiter-Unterrichtskursen. Sie richteten selbst solche Kurse in Bonn und Jena ein. Ferner wurden die Veranstaltungen und Bestrebungen des Alldeutschen Verbandes, des Vereins für das Deutschtum im Ausland, der Kolonialgesellschaft, des Nord- und Ostmarkenvereins besucht und unterstützt. Diesen Vereinigungen war die Deutsche Burschenschaft als korporatives Mitglied beigetreten und hat ihnen beachtliche Mittel zur Verfügung gestellt.

In Österreich gründeten sechs alte Burschenschafter den deutschen Schulverein, der bald von burschenschaftlichen Kreisen unterstützt wurde. Zur Förderung des Deutschtums in Prag (erste deutsche Universität 1348)

wurden Stipendien für „reichsdeutsche“ Burschenschafter zum Besuch der dortigen Hochschulen gestiftet; das geschah auch für die Teilnahme an den Ferienkursen des Salzburger Hochschulvereins.

Die "Burschenschaftlichen Blätter", die seit 1887 bestehenden Verbandsmitteilungen, veröffentlichten ein Preisausschreiben zur Verdeutschung von studentischen Fremdwörtern und machten sich so zum Sprachrohr für die auf Erhaltung der Reinheit der deutschen Sprache gerichteten Bestrebungen, die auch nach dem Ende des Ersten Weltkrieges fortgesetzt wurden.

Das Jahr 1919 brachte auf einem außerordentlichen Burschentag in Berlin die Vereinigung der Burschenschaften an den Universitäten mit denen an den Technischen Hochschulen. Auf dem im selben Jahr durchgeführten Burschentag in Jena folgte im Zeichen des großdeutschen Gedankens die Verschmelzung mit der Burschenschaft der Ostmark (Österreich). Dadurch wurde die Deutsche Burschenschaft der größte Korporationsverband von Studenten im deutschen Sprachraum.

Etwa 30 % aller ca. 200 000 männlichen Studenten zur damaligen Zeit waren Mitglied einer der vielen inzwischen entstandenen Verbindungsgruppen, von denen die fünf wichtigsten jeweils 5.000 und mehr Aktive Mitglieder und über 15 000 Alte Herren hatten. Es waren:

Deutsche Burschenschaft

Cartelverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen

Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine

Coburger Convent akademischer Landsmannschaften und Turnerschaften

Kösener Senioren Convents-Verband (Corps).

Neben der Deutschen Burschenschaft in Deutschland gibt es heute die Deutsche Burschenschaft in Österreich und den Delegiertenconvent der Chilenischen Burschenschaften in Südamerika mit Burschenschaften in Concepción, Santiago, Valdivia und Valparaíso.

Attribute des burschenschaftlichen Verbindungslebens

Gerade heute an den deutschen Massenuniversitäten haben viele Studenten das Bedürfnis, sich in kleine Gruppen zusammenzuschließen, um nicht in der Anonymität zu verschwinden. Diese Studenten bilden eine Gemeinschaft, in

der natürlicherweise auch das gesellige Beisammensein (Kneipen, Lieder usw.) als eine Form des Zusammenlebens stattfindet. Dabei neigen sie zu einer ihnen eigenen Verhaltensweise (Comment, Tradition, Romantik) und verfolgen besondere Ziele (Freiheit, Ehre usw.), die sie für erstrebenswert halten.

Aber nicht nur die äußere Notwendigkeit zwingt den Einzelmenschen in die Gemeinschaft. Sie entspricht auch, besonders bei jungen Menschen, dem inneren Bedürfnis, sich irgendwo anzuschließen. Zu der praktischen Lebensgemeinschaft kommt die ideelle Gemeinschaft von heranreifenden Menschen, in der das Gemeinschaftserlebnis zur prägenden und festigenden Kraft wird. Das menschliche Streben nach Freundschaft ist so alt wie der Mensch selbst und dürfte wohl kaum in Frage gestellt werden.

Dass sich die Jugend in ihrer Freizeit gern zu fröhlicher Runde versammelt, ist ein Phänomen, das allerdings nicht nur in der Burschenschaft auftritt. Ein natürlicher Ausgleich zur intensiven Arbeit ist die gelockerte Entspannung, zu dem das Singen von Liedern beiträgt.

Da die Burschenschaft keine natürlich gewachsene Gemeinschaft ist, sondern sich aus zunächst einander völlig fremden Menschen zusammensetzt, die erst im Laufe der Zeit zu einer Gemeinschaft werden, sind Symbole geschaffen worden, die das Zusammenwachsen erleichtern und auch beschleunigen. Farben sind ein solches Mittel, die Gemeinsamkeit zum Ausdruck bringen. Für den einzelnen Burschenschafter bedeutet das Farbentragen mit Band und Mütze das Bekenntnis zu den Grundsätzen seines Lebensbundes. Band und Mütze sind Symbol und Bekenntnis, genau wie es ein symbolisches Bekenntnis zur Ehe ist, einen Ring zu tragen.

Junge Akademiker schließen sich während ihrer Studienzzeit dem Freundesbund einer Verbindung an, einem Lebensbund, dem sie ihr ganzes Leben lang zugehören. Die einmal geschlossene Freundschaft reißt nach dem Ende des Studiums nicht ab, sondern wird auch noch nach Eintritt in das Berufsleben bewahrt und vertieft sowie durch jüngere Bundesbrüder erweitert. Steht der Bundesbruder einige Jahre im Berufsleben und hat er sich eine eigene Existenz aufgebaut, so tritt er in den Altherrenverband seiner Burschenschaft ein. Er wird Alter Herr. Die Altherrenschaft und die Aktiven arbeiten in echter bundesbrüderlicher Gemeinschaft zusammen, ohne dass die eine oder andere Seite auf die Selbständigkeit oder Entscheidungsfreiheit der anderen einwirken kann.

Durch die akademische Gemeinschaft zwischen Jung und Alt und zwischen den Vertretern der verschiedenen Fakultäten wird auch das humanistische

Ideal Humboldts verfolgt, nämlich die Vermittlung von Bildung über das Fachgebiet hinaus. Außerdem wird eine einheitliche Überschau über die Vielfalt der wissenschaftlichen Disziplinen, ihre Methoden und Probleme und die Grenzen ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung angestrebt. Dadurch soll der Erlebnishorizont der jungen, aber auch der älteren Bundesbrüder ständig erweitert und das Ziel des Humanismus, die zweckfreie Ausbildung, angestrebt werden.

Auf diese Weise kann die Tradition in der heutigen Burschenschaft positiv gedeutet werden. Und auch die Romantik ist nicht negativ. Jeder Mensch kann schwärmen, insbesondere junge Menschen lassen sich gern von Erzählungen und Taten der Alten, wie z. B. der Burschenschafter Carl Schurz, Fritz Reuter, Hoffmann von Fallersleben begeistern, aber auch antreiben zu eigenem Tun. Eine moderne Romantik ist, wenn man so will, die Mondfahrt der Astronauten.

Wahlspruch der Urburschenschaft: Ehre, Freiheit, Vaterland

Die angestrebten Ziele der Burschenschaft kommen in dem Wahlspruch der Urburschenschaft zum Ausdruck: Ehre, Freiheit, Vaterland.

Jedes Mitglied einer Burschenschaft soll ein aufrichtiger Mensch sein, der für die Gemeinschaft Mitverantwortung trägt, und zwar nicht nur für die Gemeinschaft der Verbindung, sondern auch für die größere Lebensgemeinschaft, in der er sich befindet. Das ist selbstverständlich für einen Burschenschafter, leider aber keineswegs für alle Menschen. Der Ehrbegriff ist mitbedingt durch die soziologische und psychologische Entwicklung des Umfelds vom Menschen und deshalb im Laufe der Zeit verschieden definiert. Vom heutigen Standpunkt aus sind beispielsweise Duelle Ausdruck eines übersteigerten Ehrbegriffs und abzulehnen. In der Deutschen Burschenschaft sind sie verboten.

Auch der Vaterlandsbegriff ist abhängig vom Umfeld des Menschen, von den politischen Gegebenheiten. Die Burschenschafter haben im Laufe des 19. Jahrhunderts ein großdeutsches Reich als ihr Vaterland angestrebt, und zwar nach völkischen Gesichtspunkten, einer damals modernen Auffassung. Heute kann keine Burschenschaft mehr auf den Vaterlandsbegriff festgelegt werden. In Zukunft wird vielleicht ein Burschenschafter sagen: mein Vaterland ist Europa und meine Heimat ist Deutschland.

Der Begriff Freiheit sollte nicht von den Schwankungen der Zeit abhängen. Deshalb hat hier die Burschenschaft im Laufe ihrer Geschichte versagt hat. Selbst wenn man der Auffassung ist, dass Freiheit nichts mit Demokratie zu tun zu haben braucht, so hat sie aber auch nichts mit Nationalismus zu tun, eine Denkungsart, die das burschenschaftliche Leben des 19. Jahrhunderts beherrschte. Die Deutsche Burschenschaft ist spätestens seit den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts Ferment nationalistischer und antidemokratischer Entwicklungen gewesen. Ihr pervertierter Patriotismus vor dem Ersten Weltkrieg, ihr frenetischer Hass auf Weimar und die entsprechenden Repräsentanten in Politik und Kunst sind Ausdruck dieser Einstellung.

Nicht erst die Ära Bismarck hat die Burschenschaft zur Avantgarde des akademischen Bürgertums gegen demokratische Entwicklungen gemacht. Sie war dies, abgesehen von einigen wenigen großen Persönlichkeiten und ohne es zu wissen, von Beginn an. Denn nicht solche bedeutenden Burschenschafter wie der Freiherr von Gagern oder Carl Schurz sind charakteristisch für den vorrevolutionären Geist der deutschen Vormärzburschenschaft (1830 – 1848/49), sondern die Sprache des "Turnvaters" Jahn und des „Freiheitskämpfers“ Ernst Moritz Arndt, auch das Erleben der Freiheitskriege gegen Napoleon.

In der zweiten Hälfte der 19. und zu Beginn der 20. Jahrhunderts war in diesem Sinne allerdings die Burschenschaft nichts anderes als die Selbstdarstellung des deutschen akademischen Bürgertums. Das ist die Deutsche Burschenschaft heute nicht mehr.

Sie kann die jungen Bundesbrüder zu guten Europäern formen und ihnen dann durch intensiven Kontakt mit Auslandsdeutschen zum besseren Verständnis Einblick in andere Lebens-Kreise gewähren; und zwar nicht wie zu Beginn des 20. Jahrhunderts zur Befriedigung nationalistischer Regungen, sondern zur Bildung und Erweiterung des Erlebnishorizontes.

Deshalb sollte nicht nur der Kontakt zu den chilenischen Burschenschaften verstärkt und dabei ein Eindruck von den südamerikanischen Lebensverhältnissen gewonnen werden, sondern auch zu südafrikanischen Deutschen Studentenvereinigungen (Nationes oder Landsmannschaften), die einen Schlüssel für das Verständnis ganz Afrikas bieten könnten.